

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Redigirt von A. D. Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. H. W. E. in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherryn Alley, B. C. H. m' s. Wirthshaus-Gef. gegenüber.

Jahrgang 2.

Dienstag den 20. October 1840.

No. 7.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superalsbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Sehet hier, wenn Ihr wohlfeil kaufen wollt!!!

Jakob Dieter, Sattler

in der Stadt Ruftaum,

benachrichtigt seine Freunde und das geehrte Publikum überhaupt, daß er das obige Geschäft fortwährend betreibt und zwar gerade von Fabers Wirthshaus und Seidenreich's und Kag's Stroh gegenüber, so ansieht, daß er aller Arten Sattelschmied und alle andere in sein Fach einschließende Artikel stets vorräthig hat oder auf Bestellung anfertigt.

Er ist dankbar für die ihm erzeigte ausgedehnte Kundenschaft, und wird sich in der Folge auch bestreben dieselbe zu erhalten, nicht allein dadurch, daß er seine Preise als Geschäftsmann erfüllt, sondern daß er seine Artikel dauerhaft verfertigt und sie so wohlfeil als jemals zuvor verkauft.

Ruftaum, Juli 28.

50.

Philip Zieber,

Am Eck der 4ten und Penn. Straße.

Hat so eben erhalten ein großes Assortiment von Hut und Klumpen Havana Brasilianischen St. Croix Portorico und Neu Orleans

Zucker.

Ebenfalls Boston Syrup Zucker-Haus Neu Orleans und Trinidad

Molasses.

September 15.

5m.

Glas- und Queens-Waare Der Unterschreiber hat so eben erhalten eine große Auswahl von Glas- und Queens-Waare, welche er wohlfeil zum Verkauf anbietet am alten Stand von Zieber u. Schmitt, an der Ecke der 4ten und West Penn. Straße.

Philip Zieber.

September 15.

5m.

Philip Zieber,

Hat so eben erhalten eine sehr schöne Auswahl von Salomon, Schab, Cedrische und Ferrinae.

Ebenfalls Markbretten in allen Größen, halten und vierel Barrels und Sticks, welche wohlfeil verkauft werden.

September 15.

5m.

Tagebücher für 1840.

Die Tagebücher des Senats und des Hauses der Representatives der Republik Pennsylvania für das Jahr 1840, und Patente für Schulbücher, sind in der Commissioners-Bücherei erhalten worden, welche an alle solche absetzt werden sollen, die dazu berechtigt sind.

John N. Cummins, Schr. Commissionersamt, Reading, Sept. 22.

Soeben erhalten,

58 Säcke starken Rio, Alt-Java, Saquir, Tuba und arabischen Kaffee, welche alle wohlfeil verkauft werden bei

Philip Zieber,

Ecke der 4ten und Penn. Straße, Reading

September 15.

5m.

Läses (Spizen.)

Eine schöne Lot von Zwirn und Bobinet Spizen, Einfach und Einfach, so eben erhalten am Eck der 4ten und Penn. Straße bei

Edward D. Schmitt.

September 15.

5m.

Grocerien.

Philip Zieber.

Am alten Stand von Zieber und Schmitt, Ecke der 4ten und Penn. Straße.

Hat so eben erhalten ein großes und wohl ausgeführtes Assortiment von

Grocerien,

Worauf er Käufer besonders aufmerksam zu machen wünscht, da dieselben wohlfeil verkauft werden sollen, im Exchange u. K. L. e. n. e. für Baargeld oder in Tausch für landes-Produkte.

Reading, September 15, 1840.

5m.

JOHN S. AULENBACH'S NEW IRON STORE, Corner of 6th & Penn Street, READING. Reading December 17.

JOB PRINTING neatly done at this office.

Wichtiger Briefwechsel.

Als Colonel Rich. M. Johnson, der jetzige Vice President der Ver. Staaten, im Anfang des verfloffenen Monats durch den Staat Ohio reiste, hielt er eine Rede in Chillicothe, worin er auch des Generals Harrison erwähnte. Diese Rede erschien in der dortigen Lokofoko Zeitung, und ihr Inhalt war so zugestuft, daß sich daraus nachtheilige Folgerungen für General Harrison ziehen lassen. Major Carneal, ein alter braver Soldat und Freund von Gen. Harrison sowohl als Col. Johnson, fühlte sich dadurch bezogen, einen Brief in Bezug auf diesen Gegenstand an Col. Johnson zu schreiben, von welchem er auch eine Antwort erhielt. Beide Briefe folgen hier unten, und müssen die niederträchtigen Verläumdungen, womit die ganze Kette von Lory-Lügen über den braven Harrison besetzt sind, für immer ein Ende machen. Laßt die elenden feigherzigen Verläumder, welche schon so lange ohne Scham darauf bestanden haben, trotz der Gesichte des Landes und dem Zeugnisse der besten und bravsten Männer in demselben, den General Harrison einen Couerd zu schelten, dieses großmüthige und männliche Geständniß eines Mannes lesen, der selbst zu brav ist, um einen andern braven Soldat als einen Couerd zu brandmarken. — Lügner und Schurken mögen nach diesem Gen. Harrison einen Couerd nennen — rechtschaffene Männer werden es nicht thun. Der Brief des Col. Johnson macht seinem Kopf und seinem Herzen Ehre, und zeigt einen Grad von Heiligkeit und Großmuth, der von dem niederträchtigen feigherzigen Betragen seiner Freunde gewaltig absteht.

Cincinnati August 12, 1840.

Mein lieber Herr Colonel: Ich schliesse Ihre Rede bei, wie dieselbe in dem Chillicothe Advertiser bekannt gemacht wurde. Der Mann, welcher Ihre Rede aufgeschrieben hat, in so ferne Sie vom General Harrison sprechen, muß Sie gewiß mißverstanden haben. Ich denke nicht nur so, sondern ich habe auch so gesagt. Es kann daraus mit Recht die Meinung entstehen, daß Sie in Zweifel sind was seinen Muth betrifft, und die Folgerung, daß Sie wenig Achtung für ihn als commandierenden General hatten. Meine persönliche Achtung für Sie bewegt mich ganz allein, Ihre Aufmerksamkeit auf den Gegenstand zu richten, und Ihnen Gelegenheit an die Hand zu geben, das zu verbessern, was nach meiner Meinung ein fehlerhafter und verstümmelter Bericht von dem ist, was Sie in Chillicothe am 9ten dieses gesagt haben. Wenn es sich mit Ihren Gefühlen verträgt, so lassen Sie mich Ihre Ansichten über den Gegenstand haben. Sie sollen bekannt gemacht werden oder nicht, wie Sie es wünschen.

In Wahrheit, Ihr Freund,

R. M. Johnson, B. P.

Mansfield, Ohio.

Mansfield, August 18, 1840.

Werther Herr! Ihr Schreiben habe ich erhalten und daraus ersehen, daß Sie der Folgerung einer meiner Reden schließen wollen, als wollte ich nicht nur Gen. Harrison's Muth bezweifeln, sondern auch gar keinen Respekt hegen für den befehls habenden General. Ich schätze mich glücklich diese Gelegenheit zu haben, Sie zu benachrichtigen, daß ich, während meiner Dienstzeit unter Gen. Harrison, nie eine Ursache hatte seinen Muth zu bezweifeln sondern ihn als einen rechtschaffenen und braven Mann betrachte, und auf solche Weise habe ich immer meine Gesinnungen ausgedrückt. Auch habe ich nie einige seiner Maasregeln gemißbilligt oder getadelt, weder in Hinsicht der Verfolgung von Proctor noch wegen der Schlacht an der Themsse. Alles, was ich sah, erhielt meinen gänzlichen Beifall, und nie sprach ich auf irgend

eine andere Weise darüber.

In der Schilderung der Schlacht an der Themsse und der Rolle welche durch mein Regiment gespielt beabsichtige ich nicht die Ehre des Regiments zu vermehren, oder die Achtung anderer Regimenter zu verringern; viel weniger dachte ich daran, darauf hinzudeuten, daß Gen. Harrison, Gouverneur Schelby, oder irgend ein anderer Offizier, seine Pflicht nicht gekannt hätte, in der Stunde der Gefahr. Jeder hatte seinen Theil auszuüben. Ich würde die Achtung gegen mich selbst verlieren wenn ich je geglaubt hätte, daß diese tapfern Krieger ihre Schuldigkeit nicht kannten, oder nicht dort gewesen wären, wohin die Pflicht sie rief. Ich bedauere daß aus dem Erfolge einer so glorreichen Schlacht ein Streit entstand wegen dem Verdienst der im Kampfe beteiligten. Ich mache keinen Anspruch auf irgend etwas mehr als irgend der geringste Soldat welcher bei dieser Gelegenheit das Seinige that; auch soll keine irdische Macht mich bewegen, wesentlich dem befehls habenden Beamten Gen. Harrison, Gouverneur Schelby oder irgend einem andern Beamten in der Armee, ein Unrecht zuzufügen. Ich beziehe mich hier auf das allgemeine, weil ich nicht weiß, in welchem Theile meiner Rede die Ungerechtigkeit gegen General Harrison sich befindend soll. Ich würde mich freuen zu wissen, welcher besondere Auszug meiner Adresse Ihnen berichtigt scheint, in welche ich eine Hand hatte. Ich finde keine Schwierigkeit die reine Wahrheit zu geben insofern meine persönliche Kenntniß sich erstreckt, auch das, was ich von solchem vernahm, die nicht, so viel ich weiß, unbillig zu tadeln, sondern geradezu dem Natürlichen treu bleiben, ohne Rückhalt darzustellen. Ich sage die Wahrheit, soweit ich sie kenne. Ich denke bis Sonntag, den 23ten dieses Monats, auf meinem Heimwege, in Cincinnati zu sein, und es würde mich freuen, Sie dort zu sehen.

Ihr erachtener Diener Richard M. Johnson.

Maj. Tho' D. Carneal.

[Aus dem "New-Orleans Deutschen"]

Rückblick

auf das Knabenalter Martin Van Burens von Kinderhook. Als Knabe schon zeigte Martin bedeutende Anlagen und Neigungen zu heimlichen Verrätherien und unrechtmäßigem Geldgewinn. Sein Vater Abraham B. Buren hatte oft Gelegenheit, zu dem Besitze eines so hoffnungsvollen Sohnes sich Glück zu wünschen, und unterließ es nicht bei einer Gelegenheit, die wir unseren Lesern mit dem Bemerkten mittheilen, daß die Wahrheit derselben von Jugendgespielen des kleinen Martins verbürgt sein soll. Der alte Abraham Van Buren hatte eine Art Wirthshaus. Eines Tages, als er vom Felde nach Hause kam, sah er seinen Sohn, der sich der Besorgung des Stalles und des Wirths Tisches angenommen hatte, in der Nähe des Stalles emsig beschäftigt mit der Zusammenfügung einer ganz seltsamen Maschine. "Marty, was machst du dort?" fragte Abraham. "Nichts, als eine meiner neuesten Erfindungen, die ich im Stalle anzubringen gedenke." "Welche Erfindung meinst du, Marty?" "D! eine Erfindung Hafer zu sparen," sagte der Junge, indem er sich den Schweif von der Stirne wischte, "warte bis morgen, und du wirst sehen, wie sie arbeitet." Nächsten Morgen ritt ein Reisender in den Hof und rief, den kleinen Martin erblickend, aus: "Hallo! bist du der Stallknecht?" "Ja mein Herr." "Nimm mein Pferd zum Stall, reibe es erst und dann gib ihm einen halben Bu-

schel Hafer, hörst du?"

"Ja, mein Herr."

"Und laß es saugen nachher, so viel es will."

"Ja, mein Herr."

Bald nachher sah der Reisende nach seinem Pferde im Stalle (vielleicht weil ihm der kleine Martin verdächtig ausah), und fand den bestellten Hafer richtig im Troge. Da ihm sehr viel an seinem Pferde gelegen, so ging er einige Minuten darauf wieder in den Stall, fand aber den Troge leer bis auf das letzte Korn; er rief so gleich nach dem Stallknechte.

"Mein Herr, sagte Martinchen, hier bin ich."

"Du verd—tr kleiner Epigbube, der Hafer ist aus dem Troge fort, wer hat ihn weggenommen?"

"Ich glaube, sie sind im Irrthume, mein Herr, denn Niemand thut in unserm Gasthofe etwas der Art." Mit diesen Worten eilte der Junge nach dem Stalle, den Reisenden auf den Fersen.

"Sehen Sie dort, mein Herr," rief Martin, indem er halbweges der Krippe sich näherte. Zu seinem größten Erstaunen sah der Reisende sein Pferd sehr fleißig in dem mit Hafer gefüllten Troge beschäftigt.

"Ich weiß aus der Sache nicht so ganz klug zu werden," bemerkte der Reisende. "Einen Eid möchte ich schwören, daß ich vor einer Minute auch nicht ein Korn im Troge fand."

"Ich vermute mein Herr," sagte der kleine Martin mit der reinsten Einfachheit, "Sie müssen an dem Troge des andern Pferdes gewesen sein."

"Möglich, möglich," erwiderte der Reisende mit einem wahren Schaafgesichte, "aber ich muß ja blind gewesen sein, denn mein Pferd ist ein Knappe und das andere ein Schimmel." Woll Scham über seinen ungegründeten Verdacht verließ er hierauf den Stall.

Nachdem der Reisende seine Rechnung bezahlt und den Hof verlassen hatte, lud Martin seinen Alten höchst zu einem Gange nach dem Stalle ein, um zu sehen, wie herrlich und vortheilhaft die neue Sparr-Maschine arbeite.

"Du siehst, Vater Abraham, dieser Troge ist gänzlich leer, nicht wahr?" "Ganz sicher ist er leer."

Martin zog hierauf an einer kleinen Schnur, die mit einer andern unter dem Troge zusammenarbeitete, und ein falscher Boden verschwand.

"Und jetzt Papa siehst du Hafer genug."

"Wahrhaftig ja."

"D Papachen, es geht nichts über Maschinerie. Sener Mann ist nun mit der Voraussetzung abgeritten, daß sein Pferd all den Hafer gefressen habe, und so lange er so glaubt, macht es keinen Unterschied; er wird sein Pferd gerade so schnell treiben, wie zuvor; in der Wirtschaft ist Alles erlaubt."

"Ich fürchte, man wird dich einmal ertappen."

"Nicht? D! das kostet mir ein Lächeln" und herzlich lachte der kleine Betrüger seinen Alten aus.

"Hast du mich je ertappt, Papa?"

"Ich kann mich nicht entsinnen," sagte der alte Van, "doch glaube ich nein."

"Und ich glaube, du wirst mich nie ertappen, ich schreibe mich ein in das Geschäft, und ich finde mehr Spaß, die Leute an der Nase herum zu ziehen und zu betrügen, als sich einer einbilden kann, auch habe ich im Sinne, es zu meinem Erwerbzweige zu machen."

Der alte Abraham ging schweigend nach dem Hause, beide Hände tief in seinen Hosentaschen, in Bewunderung über die seltenen Talente seines hoffnungsvollen Sohnes. D! glücklicher Vater eines glücklichen Kindes! — Der junge Martin aber blieb nach der Abwesenheit seines Vaters bewegungslos stehen; große Gedanken

durchkreuzten sein Gehirn, und seine geistige Seherkraft durchdrang das Dunkel der Zukunft. Er schaute nach der Sparr-Maschine, prüfend den Jankle-Tanz, und tief endlich voll Sehnsucht aus:

"Ware ich doch Präsident der Vereinigten Staaten. — Dann würde ich gerade eine solche Maschine für die Gelder des Volkes ins Werk setzen, und sie würde ich die unabhägige Untere Schackammer nennen."

Aber der Krug geht so lange zum Brunnen bis er zerbricht: der kleine Martin ist endlich ertappt, und das Volk schickt ihn hin von wannen er gekommen, damit er wieder, wenn er Lust hat, Hafer-Sparr-Maschinen mache und statt aus der Zukunft, aus dem lehrreichen Buche der Vergangenheit sein Schicksal lese.

"Der Demokrat" ist der Titel eines neuen oder vielmehr aufgewärmten Lokofoko Blattes. "The Times" war früher der Name des Blattes, da aber die Zeit ein [oder Times] so gar schlecht wurden, so änderte man den Titel pro primo, und da sich Niemand finden wollte, der die Zeit ein besser zu machen wußte, so nahm man endlich seine Zuflucht zu dem weisland Herausgeber des "Native American" Doktor J. S. McFarlane. So gut auch die Wahl getroffen hinsichtlich des Editors, und so sehr passend es ist, daß der frithere Herausgeber des "Native American," Herausgeber eines Lokofoko-Blattes wurde, eben so unpassend wird es doch in den Kram der deutschen Lokofoko-Blätter sein, den Mann die Lokofokofache und Hr. Van Burens lobliche Grundsätze offen vertheidigen zu sehen, der so lange unter dem Titel eines "Native American" seinen Haß gegen die Deutschen an den Tag legte, und seine wahre Politik "Lokofokismus" unter diesem Mantel zu verbergen suchte. Ein neuer Beweis, daß die Anhänger der Lokofoko-Partei und vorzüglich deren Häupter die Grundsätze der exaltirten "Native Amerikaner": "Haß gegen die Fremden, Verhöhnung der Deutschen, Verschimpfung der Ziländer und gemeiner Meid gegen das Aufkommen eines Eingewanderten" im Herzen tragen. — Werden sich die Deutschen noch länger belügen lassen, daß die Whigs etwas mit der Native American Partei gemein haben? Nach Beweisen, wie wir sie in mehreren unserer letzten Nummern lieferten, und nach der Thatfache, die wir hier mittheilen, kann kein unparteiischer Mann im Zweifel bleiben über die engere Verbindung der Van Buren- und Native American Partei. ib.

Lancaster den 18ten October.

Lokofoko Lügen.

Um das schändliche Betragen der Lokofoko Kaufbolde zu beschönigen, welche am vorletzten Samstag Abend einen Angriff auf die Freunde Harrisons in dem Wirthshaus von Levi Schwop machten, nehmen die hiesigen Lokofoko Drucker, wie gewöhnlich, ihre Zuflucht zu Unwahrheiten und Verdrehungen. Unter andern Unwahrheiten behaupten sie, daß die Freunde Harrisons aus dem Hause auf den Mob feuerten. Dieses ist eine infame Lüge; denn im Gegentheil wurden mehrere Pistolen von dem Mob vor dem Hause abgefeuert. (Volksfreund.)

"Van Buren," schrieb ein Zollhausbeamter, "war nur einmal Präsident und soll es, wie Jackson, zum zweiten Mal werden!" "Nein!" rief ein Demokrat, "er war zweimal Präsident und daß war zu viel." "Wie so?" fragte der Beamte. "Ganz natürlich," antwortete der Demokrat, "Van Buren war Präsident zum ersten Mal und zum letzten Mal — das macht zweimal und ist übrig zu viel."

"Der Präsident will nur Euer Bestes" sagte neulich ein Lokofoko Redner. — Das wissen wir, antwortete Jemand, "wir wollen es nur nicht hergeben."